

## REISEZIEL DER WOCHE Schweiz



# Goldrausch am Rhein

Mit einer Rinne sind Linn und Kjell auf Goldsuche: Beim Durchspülen des Wassers fließen so schon einmal große Steine ab. Der Rest wird per Hand gesiebt.

FOTOS: MICHAEL SCHLÖSSER

Gold schürfen, nach Kristallen graben, im eiskalten Rhein schwimmen. Während die Ferienregion Disentis Sedrun im Winter das Tor zum Skisport ist, warten im Sommerurlaub viele kleine Abenteuer auf Wanderer. Hier in den Schweizer Alpen ist der wichtigste Fluss Westeuropas noch ein kleiner wilder Bergbach.

VON MICHAEL SCHLÖSSER

Als wir in Gummistiefeln durch den knietiefen Vorderrhein stapfen, ist unser Goldrausch schnell geweckt. Wir graben, wir schleppen Eimer, wir sieben, wir waschen. Eine Stunde Gold schürfen für Anfänger. Aber was ist wirklich Edelmetall, was ist nur wertloses Gestein? Unser Anleiter Gold-Gusti siebt am Ende die Pflanze voll Funde, die uns Laien vielversprechend erscheint. Wir waren tatsächlich erfolgreich! Nennen wir es wohlwollend „Krimel“. Rund fünf Franken seien die Körnchen wert, schätzt unser Experte. Immerhin.

Wer am Vorderrhein Gold schürft, wird nicht reich. Auch Gusti nicht, der richtigerweise August Brändle heiß und den Goldrausch 1996 ausgelöst hat. Der heute



Von einer Felslandschaft umrahmt entspringt hier am Tomasee auf 2343 Meter Höhe der Rhein.



64-jährige fand hier in der Surselva, einem Tal im Kanton Graubünden, den seinerzeit größten Goldnugget der Schweiz. Der „Desertina Nugget“ ist 48,7 Gramm schwer, hat 29 Zentimeter Durchmesser und einen Wert von rund 50000 Franken (44000 Euro). Der ehemalige IT-Fachmann Brändle hat das Hobby danach zum Beruf gemacht. Gold-Gusti gibt Urlaubern in den Sommermonaten Kurse im Schürfen – die andere Jahreshälfte verbringt er in Australien.

In keinem anderen europäischen Gebirge ist die Chance Gold zu finden so groß wie hier, erklärt uns Brändle. Die Bergbäche wachsen es aus den Bergen des

Gotthard-Massivs und spülen es in den Vorderrhein, der sich später bei Reichenau mit dem Hinterrhein vereinigt. Die Suche danach ist ein herrliches Abenteuer, das uns Erwachsene und die Kinder gleichermaßen begeistert. Die Kulisse ist traumhaft. Was uns so fasziniert: Aus diesem knietiefen und wenige Meter breiten Wildbach wird der größte Fluss Westeuropas. Die Mutigen unter uns tauchen später noch in das herrlich klare Wasser ab – es ist eiskalt!

Wo im Winter Skifahrer auf 60 Kilometer Pisten unterwegs sind, prägt im Sommer der Rhein die Routen der Wanderer. Hier macht sich der Fluss auf seinen 1300 Kilometer langen Weg zur Nordsee. Wir wollen zur Quelle: 2343 Meter hoch liegt der Tomasee. Der Aufstieg führt uns vom Oberalppass hoch zur Rheinquelle. Der Pass, der im Winter nicht befahrbar ist, verbindet Disentis mit Andermatt und damit die Kantone Graubünden und Uri. Zu unseren Füßen brummen im Sekundentakt Motorräder über die Serpentin reiche Straße.

Am Ziel angekommen können wir uns am Panorama kaum sattsehen. Umschlungen von einer Fels- und Wiesenlandschaft liegt hier ver-

steckt der Tomasee. Die kleinen Bergbäche speisen ihn mit Wasser. Schon ein nackter Fuß im eiskalten Wasser beschert uns Atemnot. Die Kinder sind begeistert, weil unser Wanderführer an einem schattigen Fleck Reste von Schweizer Spezialitäten wie Kartoffelwurst und Bündnerfleisch. Dem Muskelkater am Tag danach beugt das leider nicht vor.

Für unseren höchsten Aufstieg nehmen wir lieber den Lift. Die Seilbahn-Station Lai Alv liegt auf 2506 Meter Höhe. Die Fels- und Wiesenlandschaft verspricht uns nach dem Gold im Rhein weitere Schätze: Bergkristalle. Auf dem 83-jährigen Luis Duff führt uns ein echtes Original an. Luis ist Strahler. Diesen Namen gibt es bereits seit Jahrhunderten: Kristalle strahlen; wer sie sucht, ist Strahler.

Der Anfang fällt uns schwer. Wir haben Hammer und Meißel in der Hand, aber überhaupt kein Gefühl, wo wir suchen sollten. Die Lösung: einfach graben. Und der nächste Rausch erwacht. Als wir die ersten Kristallsplinter finden, steigt die Motivation. Die Kristalle befinden sich im Erdreich an Gesteinsbrocken. Unsere Funde werden münchlich größer. Aber am Ende nicht so schön, wie die Fingerkuppen großen Kristalle, die Luis am Ende den Kindern schenkt. Und natürlich lange nicht so groß wie die Ausstellungsstücke im Museum Cristallina unten im Ortskern von Disentis.

Wie Trübel herrscht dort in der 2000-Einwohner-Gemeinde nicht. Es sei denn, man besucht die Schweiz so wie unsere Gruppe während des Nationalfeiertages. Unsere Kinder schließen sich den einheimischen an und zie-

hen mit Lampions in den Schweizer Nationalfarben durch den Ortskern. Der Weg führt vorbei an der 1400 Jahre alten Benediktinerabtei, die das Dorfbild prägt und Ursprung der Gemeinde ist. Im 7. Jahrhundert ließ sich der Mönch Sigisbert in der „Desertina“ nieder – daher der Name Disentis. 23 Mönche leben heute hier, erklärt uns Pater Theo beim Rundgang.

Die Kinder übernehmen unseren Journalisten-Job. „Was macht ihr denn den ganzen Tag hier?“, fragt ein Jungreporter aus unserer Gruppe und bringt den Pater zum Grinsen. Die Antwort ist tatsächlich „Ora et labora“ ist. Um 5.30 Uhr treffen sich die Mönche zum ersten Gebet. Danach nimmt ein eindrucksvolles Wirtschaftsunternehmen seinen Betrieb auf. Im Kloster ist ein privates Internat mit 200 Schülern untergebracht – ein Teil der Mönche arbeitet als Lehrer. Das Kloster ist zudem Tagungs- und Klausurort, beherbergt eine eigene Schreinerei, Gärtnerei sowie Bäckerei und ist natürlich beliebtes Touristenziel. Wer aus dem Kirchenturm der barocken Anlage schaut, hat den kleinen Ort zu Füßen und blickt auf das mächtige Gotthardmassiv. Wenn sich die Gipfel bei Sonnenuntergang rot färben, ist das noch so ein Panorama, an dem man sich kaum sattsehen kann.

Wie Trübel herrscht dort in der 2000-Einwohner-Gemeinde nicht. Es sei denn, man besucht die Schweiz so wie unsere Gruppe während des Nationalfeiertages. Unsere Kinder schließen sich den einheimischen an und zie-

## Feriedorf ist Alternative zu hohen Preisen

Man muss ehrlich sein: Die Schweiz ist teuer. Wer mit dem Auto anreist und Selbstversorger ist, sollte einen Teil seiner Lebensmittel mitbringen. Der Einkauf verschlingt einen großen Teil der Reisekasse – und nicht nur mit den frischen Waren. Das gilt ebenso für den Restaurantbesuch: 13 bis 15 Euro sind für eine Pizza schon preiswert.

### Reka-Feriedörfer

Eine Alternative speziell für Familien ist die Schweizer Reisekasse (Reka), die wichtigste Organisation für Sozialtourismus des Landes. Schweizer können sich von ihrem Arbeitgeber über ihr Gehalt Reka-Geld auszahlen lassen. Dies ist wiederum in einer der Reka-Ferienanlagen einlösbar. Natürlich sind auch deutsche Touristen gern gesehen. 13 Reka-Feriedörfer gibt es in der Schweiz, jeweils mit einem Motto, das sich auf die örtliche Geschichte bezieht. In Disentis ist das natürlich der Goldrausch. Die Apartments sind funktional und großzügig, das Schwimmbad mit wenigen Schritten zu erreichen und die Außenanlage perfekt zentral, um die Kinder im Blick zu halten. Rund 1000 Euro kostet ein Apartment pro Woche in der Hauptsaison.

[www.reka.de](http://www.reka.de)

### Bündnerspezialitäten

Absolutes Muss: Probieren Sie Capuns, Maluns und Bizochels, die Bündnerspezialitäten! Das Hotel Alpu ist der inoffizielle Capuns-Weltmeister. Die Köche drehen jährlich rund 120000 Mangoldblätter um einen Spätzleteig mit Kräutern, Wurst, Schinken und Bündnerfleisch. Capuns werden in Brühe gekocht und mit Bergkäse überbacken. Maluns sind geriebene Kartoffeln, die mit Mehl vermischt und in Butter geröstet werden. Bizochels bestehen aus Mehl, Eiern und Milch. Wie Spätzle werden sie über heißem Wasser geschabt. Es gibt es süße und herzhaft Serviervarianten.

[www.alpu.de](http://www.alpu.de)



Capuns sind eine Spezialität mit Bündnerfleisch.

FOTO: DISENTIS SEDRUN TOURISMUS

### Eigene Landessprache

Deutsch, Französisch und Italienisch sind die bekanntesten offiziellen Landessprachen der Schweiz. Vierte im Bunde ist Rätoromanisch, das nur im Kanton Graubünden und damit von rund 0,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung gesprochen wird. Schon beim Schweizerdeutsch müssen wir Hochdeutschen uns arg konzentrieren, um ein wenig zu verstehen. Beim Rätoromanisch geht gar nichts mehr. Die Sprache ist allerdings vom Aussterben bedroht, die Kinder wachsen in der Schule mit Deutsch und Italienisch auf.



Wie erkennt man Gold? August Brändle (links) erklärt es Touristen in Kursen. Unser Fund: ein paar Krimel.



Rundgang mit Pater Theo Der Tag der Mönche beginnt mit dem ersten Gebet um 5.30 Uhr.